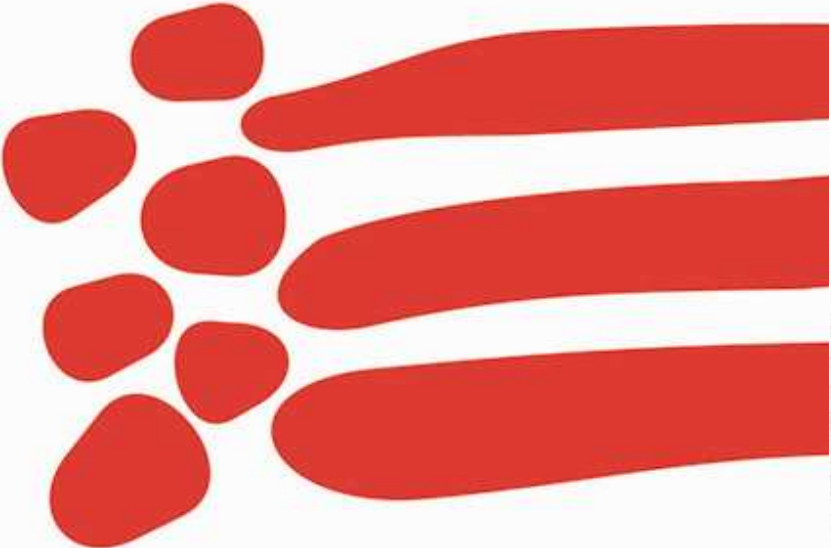




Gesang, der zu Tränen rührte

„musica viva“ startete die Saison mit einer großen Operngala

Von Sigrid Schuer



Bremen. Ein ganz besonderes Geburtstags-geschenk machte Nicolas Hrudnik sich und uns, als er mit gleich drei festlichen Eröffnungskonzerten in der sehr gut besuchten Glocke die neue „musica viva“-Saison einläutete. Publikum, Chor und Orchester begrüßten den Dirigenten mit einem „Happy Birthday“-Ständchen. Hrudnik formte selten zu hörende Preziosen aus italienischen und französischen Opern zu einem schimmernden musikalischen Collier. Denn die Leistungen des Sängerkwartetts, allen voran die wunderbare Yaroslava Kozina, waren an dem von uns besuchten Abend brillant.

Kozinas wie dunkler Samt in sich leuchtender, kostbarer Mezzosopran verschmolz auf das Schönste mit dem biegsamen, lyrischen Koloratur Sopran von Iris Kupke in dem schwärmerisch aufblühenden Duett zwischen der Brahma-Priesterin Lakmé und ihrer Dienerin Malika. Das Opernjuwel von Léo Delibes ist leider kaum noch auf den Spielplänen zu finden. Denn Délibes hat eine schwelgerische Musik komponiert, die all' unsere Sinne liebkost, so wie Lakmé und ihr Geliebter Gérald es mit so viel strahlender, vokaler Anmut ausdrücken: „C'est le dieu, que nous caresse“.

Bevor sich Armin Kolarczyk und Mihai Zamfir in Verdis „Sizilianischer Vesper“ als Vater und Sohn rivalisierend einen dramatischen Showdown lieferten, bestach Zamfir im Lakmé-Duett mit Iris Kupke. Und der

„musica viva“-Chor durfte, bestens disponiert, in dem exotischen Kolorit der Markt-szene aus dem II. Akt frohlocken. Um wieviele Ausdruckswaleurs ihre Stimme seit ihrem Abschied aus Bremen reicher geworden ist, bewies Iris Kupke eindrucksvoll mit „Casta Diva“, einer der schwierigsten Arien der Opernliteratur. Und siehe da, nach Kelly Cae Hogan am Theater Bremen bestand auch Iris Kupke die Feuertaufe als „Norma“ mit Belcanto-Bravour. Mit vollendeter Stimmbandkunst webte sie die unendlichen Melodiebögen und erfüllte damit Bellinis Vermächtnis „Fare cantando piangere“, sie rührte mit ihrem Gesang zu Tränen. Da in Bremen ja ohnehin das „Norma“-Fieber grassiert, gab's dann gleich noch einen Ausschnitt aus Bellinis „La Sonnambula“.

Anfangs arbeitete sich das Orchester in der hinreißenden Ouvertüre zu Verdis „Sizilianischer Vesper“ noch hörbar an der Homogenität der Tempi des komplexen Motivgeflechtes ab. Spätestens in Mascagnis „Cavalleria rusticana“ ließ es aber die Flammen des Verismo hell lodern. So wurde das Duett, in dem die von Turridu verlassene Santuzza ihren treulosen Geliebten dem eifersüchtigen Ehemann Alfio ans Messer liefert, zu einem packenden Höhepunkt des Abends. Armin Kolarczyk ließ seinen noblen Bariton metallisch wüten. Yaroslava Kozina machte das gesungene Psychogramm der Santuzza zu einem Naturereignis. Eine Stimme wie ein Vulkan, deren expressive Eruptionen aus zartesten Piani erblühen.

mus